



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)**

4 (3.1.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-343791](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-343791)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Bezugpreis: In Mannheim u. Umgebung freies Haus oder durch die Post monatl. M. 2.80 ohne Bestellgeld. Bei evtl. Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17300 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle: Eßl. 2 Haupt-Nebenstelle: R. 1. 4. 6. (Bismarckhaus). Geschäfts-Nebenstellen: Waldsöffe 8, Schwaningerstr. 19/21 u. Meerfeldstraße 13. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wochentl. 12mal. Fernsprecher 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je emp. Kolonietarif für Wagen. Anzeigen 0,40 R.-M. Kolumnen 3-4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorstellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Auslagen wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungsansprüchen für ausgefallene od. beschränkte Auslagen oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel Aus Zeit und Leben Mannheimer Frauenzeitung Unterhaltungs-Beilage Aus der Welt der Technik Wandern und Reisen Gesetz und Recht

### Der Guerillakrieg in Nicaragua

#### Die Kämpfe des amerikanischen Expeditionskorps

##### Die Rolle Mexikos

Die blutigen Kämpfe des amerikanischen Expeditionskorps in Nicaragua, die eine Weile geruht haben, sind neuerdings wieder aufgeflammt. Die Amerikaner haben im Kampfe gegen den General Sandino, den Parteigänger des liberalen Präsidentschaftskandidaten Saca, ansehnliche Verluste an Toren und Verwundeten gelitten, nach ihrem Bericht aber schließlich ihren Angriff auf das Hauptquartier des Generals erfolgreich durchführen können. Nach anderen Meldungen ist der Kampf noch nicht entschieden, sondern weiter im Gange. Die Vereinigten Staaten werden selbstverständlich alles Mögliche tun, um sich in Nicaragua militärisch durchzusetzen. Die Entsendung einer Verstärkung von 150 Marine-Soldaten ist bereits in Angriff genommen. Nach außen hin wird das Vorgehen der Vereinigten Staaten damit bemantelt, daß angeblich die Herrschaft des von den Amerikanern anerkannten konservativen Präsidenten von Nicaragua gegen Umsturzversuche geschützt werden soll. In Wirklichkeit handelt es sich um nichts weiter, als um die militärische Beherrschung Mittelamerikas und des Panamakanals durch die Vereinigten Staaten. Nur daran ist den Vereinigten Staaten gelegen.

Als die ersten Kämpfe in Nicaragua entbrannten, stellte sich sofort eine Hochspannung zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten ein. Der Gegenkandidat des Präsidenten Diaz war der Günstling Mexikos und so stießen die Vereinigten Staaten auf dem Boden Nicaraguas bei ihrem Vorgehen gegen die militärischen Gegner des Präsidenten überall auf mexikanische Soldaten und Waffen. Der an sich schon bestehende mexikanisch-amerikanische Gegensatz verschärfte sich sehr bedenklich, so daß man eine Zeitlang eine Ausdehnung des militärischen Konfliktes über die Grenzen von Nicaragua hinaus befürchten mußte. Diese Hochspannung, die damals einen außerordentlich gefährlichen Hintergrund zu den Vorfällen in Nicaragua schuf, fehlt diesmal vollständig. Denn zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten ist inzwischen Frieden geschlossen worden, wie die begeisterte Aufnahme des amerikanischen Klagers Plunderer in Mexiko wohl zur Genüge bewiesen hat.

Die eigentliche Quelle der Zwistigkeiten waren die Del- und Landgesetze, die der Staat Mexiko mit aller Schärfe gegen die Ausländer, d. h. in der Hauptsache gegen die Amerikaner, zur Anwendung bringen wollte. Dabei wären die amerikanischen Eigentumsrechte auf wichtige Oelfeldbesitzungen in Mexiko einfach unter den Tisch gefallen. Der Gegensatz zwischen Mexiko und seinem amerikanischen Nachbarn führte bis nahe an den Rand des Krieges. Vor nicht ganz einem Jahre stellte die amerikanische Regierung fest, daß Mexiko durch seine bolschewistische Politik den Frieden der Vereinigten Staaten gefährde. Washington sandte an Präsident Calles eine Note, in der die Lage als außerordentlich kritisch bezeichnet wurde. Die Gefahr wurde aber abgewandt. Der amerikanische Senat sprach sich sehr stark zugunsten einer schiedsgerichtlichen Regelung der Streitfrage aus. Coolidge hatte eine Besprechung mit dem mexikanischen Vorkonsul und gab im Anschluß daran seiner Uebereinstimmung dahin Ausdruck, daß eine friedlich-schiedliche Regelung möglich sei.

##### Präsident Calles ab nach

Er nahm in Uebereinstimmung mit einem Urteil des höchsten mexikanischen Gerichtshofes eine Abreise nach Mexiko an. Er wird nach Mexiko zurückkehren, um die Angelegenheiten des Landes zu ordnen. Der Vizepräsident ist damit beauftragt, während seiner Abwesenheit die Regierung zu führen. Die Angelegenheiten des Landes werden von dem Vizepräsidenten geleitet. Die Angelegenheiten des Landes werden von dem Vizepräsidenten geleitet. Die Angelegenheiten des Landes werden von dem Vizepräsidenten geleitet.

### Am das Deutschum Südtirols

Berlin, 3. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Die Kommentare, die in den Berliner Zeitungen über die Ausweisung des österreichischen Staatsangehörigen Oberhammer aus Südtirol erschienen sind, werden vom „Giornale d'Italia“ auf eine Art kritisiert, die den entscheidendsten Widerspruch heraufbesordert. Das Mailänder Blatt verteidigt die faschistische Regierungsmethoden in Südtirol mit dem ähnlichen Vorgehen Frankreichs in Elsass-Lothringen und hat die Unversöhnlichkeit, Deutschland zu warnen, es solle sich nicht um eine „geschichtliche, national und politisch zu Italiens gehörenden Land“ kümmern, damit die deutsch-italienischen Beziehungen nicht getrübt würden. Zum Schluß verweist sich „Giornale d'Italia“ sogar zu der Behauptung, es handle sich um eine von der deutschen Regierung ausgehende Gefahr.

Die unsso befremdlicher sei, weil sie unmittelbar der freundlichen Aufnahme des Kreuzers „Berlin“ in Italien folge. Diese Bemerkung des faschistischen Organs zeigt, wie recht wir hatten, als wir an dieser Stelle warnten, derartige internationale Öffentlichkeitsakte in ihrer politischen Bedeutung zu überschätzen. Am übrigen weiß „Giornale d'Italia“ ganz genau, daß es sich bei der Stellungnahme der deutschen Öffentlichkeit um alles andere als eine eitelfüßige Meinung handelt, sondern um den Ausdruck der Entrüstung über die Drangsalierungen eines ferndeutschen Landes.

Der Mann des Andreas Hofer-Bundes für Tirol, Vater Adolf Annerkoller, veröffentlicht einen offenen Brief an den Bundeskanzler Dr. Seipel, worin er gegen die seltsame Neukonstruktion des Bundeskanzlers polemisiert, wonach die Berichte aus Südtirol als übertrieben und aufgefächert zu betrachten seien und daß der italienische Staat alle in dieser Hinsicht unternommenen Schritte als unfreundlichen Akt seitens Österreichs betrachten würde. „Wir können nicht glauben“, heißt es in dem offenen Briefe, „daß das österreichische Bundeskanzleramt über Südtirol schlechter informiert ist, als wir, die wir fast täglich neue Trauerbotschaften von dort empfangen und daß es nicht weiß, daß die Not des deutschen Südtiroler Volkes auf das höchste schreien ist. Die Ursache der Südtiroler Leiden liegt in den Mängeln des Friedensvertrages, der keinerlei Bestimmungen über den Schutz der deutschen Minderheit enthält. Es wäre Sache des Völkerbundes, diesem Mangel abzuhelfen. Er kann es tun, und wahrscheinlich wird er es auch tun, wenn er darum arbeiten wird. Bis heute, wenn Jahre nach dem Abschluß des Friedensvertrages, ist noch niemand mit diesem Verlangen an ihn herantreten. Es kann und wird einem Vertreter diplomatischer Kunst, als welcher der Bundeskanzler vor der ganzen Welt tritt, zuzunehmen, die Südtiroler Frage in geschickter, Erfohl versprechender Weise vor dem Völkerbund aufzurufen und einer halbwegs erträglichen, vorläufigen Lösung anzuführen. Das ganze deutsche Volk erwartet dies und bittet ihn darum.“

### Die neue Regierung in Danzig

Berlin, 3. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Die Verhandlungen über die Regierungsbildung in Danzig sind soweit gefördert worden, daß der Koalitionsvertrag zwischen Sozialdemokraten, Zentrum und Liberalen, der die Grundlage dieser drei Parteien, für ein gemeinsames Zusammengehen in der kommenden Regierung darstellt, in erster Lesung beendet ist. Die zweite Lesung steht für die nächsten Tage bevor, so daß mit der Bildung der neuen Regierung in Kürze fertig zu rechnen ist.

### Der Streit um Wilna

Berlin, 3. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Wie die „Polische Ztg.“ sich aus Rowno melden läßt, ist der Termin der litauisch-polnischen Verhandlungen noch vollkommen unbestimmt und man nimmt an, daß sie nicht, wie es zuerst hieß, im Januar, sondern erst im späten Frühjahr begangen werden. Polensmarsch will ansehend vorher die Verfassungsvorlage verabschiedet sehen, die den Status enthält, daß Wilna die Hauptstadt Litauens sei, um so darzutun, daß Litauen auf Wilna unter keinen Umständen verzichten kann und daß die Zukunft der Stadt weiterhin das Kernproblem der litauischen Politik bleiben soll.

### Litauische Erwägungen

Die Bekämpfung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen Litauens zu seinen Nachbarn nach dem Genfer Vereinbarung bildet fortgesetzt den Hauptgegenstand der Konserven-Presseberichterstattung. Das Organ der Regierungspartei, der „Lietuvis“, schreibt unter der Ueberschrift: „Litauen, Polen und Deutschland“ u. a., nach der Genfer Tagung sei mancher auf den Gedanken gekommen, daß Litauen nun auch seine wirtschaftlichen Interessen ausschließlich nach dem Süden (Polen) verlegen könne und daß es infolgedessen von Deutschland abdrücken könnte. Alles werde aber von dem Verhalten Polens abhängen. Wenn Litauen es vorziehen werde, den wirtschaftlichen Kontakt mit Polen aufzunehmen, so würde dann auch vielleicht die Politik Litauens sich mehr dem Süden zuwenden. Das seien aber nur theoretische Erwägungen, die nur dann Wirklichkeit werden könnten, wenn es Litauen gelingen würde, sich mit Polen zu verständigen. Wie dem aber auch sei, Litauen habe es auf wirtschaftlichem Gebiete hauptsächlich mit Deutschland zu tun. Die Angelegenheiten mit Deutschland seien zwar noch nicht so geregelt, wie es für die Wirtschaft Litauens günstig wäre, Vorbereitungen seien aber bereits im Gange. Man brauche keinen Neid daraus zu machen, daß ein guter Wirtschaftsvertrag mit Deutschland für Litauen von großem Nutzen sein würde.

— Rotterdam, 3. Jan. Der Leiter des Städtischen Gesundheitsamtes in Rotterdam ist mit 25000 Gulden, die für Gehalts- und Wohnzulagen bestimmt waren, plötzlich verschwunden. Man vermutet, daß er nach Paris geflüchtet ist.

### 1928 - das Jahr der Wende

Von Francesco Nitti, ehemaligem italienischen Ministerpräsidenten

Copyright 1927 by Nordische Gesellschaft, Lübeck. (Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Das Jahr 1928 wird entscheidend sein für die politische Entwicklung Europas. Es kann ein Frieden oder Krieg, einen neuen gewaltigen Sieg der großen Idee des Liberalismus oder eine gewisse Stabilisierung der provisorischen und drohenden Gewaltregierungen bringen. In all diesem trägt es die Anlagen in sich.

Das grundlegende Problem des europäischen Lebens liegt in den Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland. Ist eine aufrichtige, direkte und herzliche Einigung zwischen diesen beiden großen Ländern möglich? In diesem Fall wird sich das gesamte europäische Leben schnell wieder entwickeln. Jede Furcht und Kriegsbefürchtung hätte ein Ende. Die europäische Zivilisation würde wieder klar und leuchtend erscheinen. Wenn sich die Beziehungen zwischen diesen beiden großen Ländern wesentlich gebessert hätten, würden allerdings bedauerlicherweise noch weitere große Schwierigkeiten zu beheben sein. Die Folgen eines großen Krieges bleiben immer fürchterlich und drücken lange; der Gegensatz der Vorkriegszeiten, der Interessen und hauptsächlich die gegenläufige Zukunft! Wenn einer ersten Friedenspolitik so große Schwierigkeiten entgegenstehen, muß man zugeben, daß man ohne eine Erschlüchterung der nationalen Ideen und ohne festen und verantwortungsbewußten Liberalismus nicht weiterkommen kann. Wie werden die Wahlen dieses Jahr in Frankreich und Deutschland ausfallen? Man erwartet für beide Länder einen Sieg der Mittelparteien, die der Friedenspolitik und einer Besserung der augenblicklichen Lage günstig sind. Aber in welchem Maße? Kommt man auf klare Verhältnisse rechnen, die dem heutigen unersichtbaren Zustand ein Ende machen?

Ein noch viel wichtiger Ereignis werden die Unterwahlen in Großbritannien sein. Man kann sagen, daß von dem Ergebnis dieser Wahlen zum großen Teil die Politik des Kontinents abhängen wird. Augenblicklich ist das englische Kabinett zum Protektor aller Reaktionen geworden, der schwersten Gefahr für den Frieden. Wahrscheinlich ist das nicht Englands Absicht, aber es ist so. Das augenblickliche Unterhaus wurde im Jahre 1924 gewählt; also müßte es bis 1929 ausdauern. Als das jetzige englische Parlament eingeführt wurde, war die Mehrheit der Wähler für die Arbeiter und die Liberalen, aber die große Mehrheit der 1924 Gewählten war konservativ. In dem jetzigen Unterhaus sind fast zwei Drittel konservative und nur ein Drittel Arbeiter und Liberale. Mit einer so großen Mehrheit hätte das konservative Kabinett die Möglichkeit, mit voller Ruhe zu regieren und eine feste und beständige Politik zu treiben. Es ist aber schwer, in der modernen englischen Geschichte ein Kabinett zu finden, das so viele Irrtümer und eine so große Zahl von Fehlern begangen hätte, wie das Kabinett Baldwin! Selbst die Konservativen sind entmutigt, wenn man die Bilanz dieser drei Jahre konservativer Politik zieht. Die Finanzlage ist schlechter geworden; Unordnung in den Ausgaben, zu hoch veranschlagte Einnahmen. Die Zahl der Arbeitslosen ist ständig ungeheuer. Die Lage des englischen Handels hat sich nicht ernstlich gebessert. Die für England wichtigste Frage, die Kohlenfrage, hat entweder aus Mangel an Mut oder aus Mangel an Willen, sich gewissen Interessen zu widersetzen, keine Lösung gefunden. Die Beziehungen zu Amerika sind nicht so herzlich wie früher. Die konservative-englische Regierung hat während ihrer Wirksamkeit einen schweren Kampf mit der roten Diktatur Russlands ausgetragen. Man versteht wohl diesen Kampf, selbst wenn er in der Form übertrieben ist. Aber was man nicht versteht, ist, daß das Foreign Office zum Protektor des weißen Absolutismus Europas geworden ist, der teilweise schlechter und grausamer ist als der Roten. Sir Austen Chamberlain hat mit der Offenbarung dieser seiner Vorliebe, die augenblicklich die größte Gefahr für den Frieden ist, nicht zurückgehalten.

Der Premierminister Baldwin ist ein Mann mit guten Absichten, aber nicht alle seine Eigenschaften sind genial. Die meisten seiner Mitarbeiter sind Durchschnittsköpfe und das erschwert die Lage weiter. Das englische Kabinett wird alles tun, um sich weiter zu halten und die Wahlen erst 1929 stattfinden zu lassen. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß man zusammenkommen sein wird, sie schon in diesem Jahre abzuhalten. Die öffentliche Meinung, die in England eine große Rolle spielt, ist augenblicklich gegen die Konservativen gestimmt. Das ist ein Symptom von entscheidender Wichtigkeit! Das Ergebnis der Wahlen und Teilwahlen hat die moralische Stellung des Kabinetts erschwert. Diese mächtige konservative Mehrheit hat keine Parteibereitschaft mehr, hauptsächlich deshalb, weil sie nicht mehr die Vertretung des Landes darstellt.

Wie wird das Ergebnis der englischen Wahlen aussehen? Man erwartet allgemein, daß — selbst bei dem augenblicklichen Wahlsystem — die Konservativen die Mehrheit, die Arbeiter und Liberalen die Mehrheit im Unterhaus haben werden. Niemand kann voransagen, wie das Kabinett nach den Wahlen zusammengesetzt sein wird. Man ist sozialistisch oder liberal oder den Charakter einer Koalition tragen kein großer Teil der Konservativen, hauptsächlich der Jungen, nicht dazu abzusplittern und sich den Liberalen anzuschließen, auf

Jeden Fall wird die Friedensfrage gewonnen haben! Man kann für 1928 eine Schwächung der gegenwärtigen Diktaturen und wahrscheinlich auch schon das Ende einiger der schwächsten erwarten. Die italienische Regierung hat — trotz allem äußeren Aufsehen — Italien in ein großes Elend geführt. Seine Finanzpolitik des Bluffs hat viele Industrien zurunde gerichtet und die Landwirtschaft in eine ernste Krise gebracht. Wenn man in Italien nicht einverstanden ist, müssen die Gewaltmaßnahmen immer härter werden, um zu verhindern, daß sich das Elend des Volkes offenbart. Der Lage Italiens fehlt jede Stabilität. Selbst die andern, weniger wichtigen Diktaturen sind nicht stabil. Man kann mit größter Wahrscheinlichkeit voraussehen, daß die Wahlen in Frankreich, Deutschland und Großbritannien, wenn sie für die Mittelparteien günstig sein werden, eine Schwächung der gesamten reaktionären Strömung in Europa zur Folge haben werden. Und das wird für den Frieden Europas der größte Segen sein.

Im Jahre 1929 werden auch die amerikanischen Wahlen stattfinden. Am 4. März 1929 geht die Nacht des Präsidenten Coolidge zu Ende. Aber in der zweiten Hälfte des Jahres 1928 werden wir die Resultate des größten Kampfes sehen, der sich schon jetzt vorbereitet. Der nordamerikanische Einfluß in Europa wächst dauernd. Das rührt weniger von dem einenen Wachstum an Macht und Reichtum her, als von der Schwächung der Länder Europas, folglich also vom Kriege 1914—18, der in erster Linie ein Bürgerkrieg unter Europäern gewesen ist.

Das Jahr 1928 wird entscheidend sein. Es wird uns offenbaren, was uns in nächster Zukunft bevorsteht, ob wir wirklich auf den Frieden vertrauen können oder ob diese unbehändige Lage voller Gefahren für die ganze Welt und mit einem in allen Teilen geschwächten Europa noch weiter andauern.

**Unberechtigte Vorwürfe gegen Dr. Gehler**

Berlin, 2. Jan. Ueber die gegen Dr. Gehler erhobenen Vorwürfe, er unterhalte in München aus Reichsmitteln ein Korrespondenzbüro berichtet die „D.Z.“: „Es handelt sich um eine Korrespondenz, die stark in Bayern verbreitet ist und die unter dem Namen „Süddeutscher Zeitungsdiens“ vorwiegend bayrische Blätter mit Nachrichten und Kritiken bedient. Diese Korrespondenz ist tatsächlich mit Unterstützung Dr. Gehlers, der damals noch Reichstagsabgeordneter war und ein bayrisches Mandat vertrat, gegründet worden. Die Gründung dieser Korrespondenz fällt in die Zeit schwerer innerpolitischer Krisen. Es sei daran erinnert, daß damals

**Starke Bestrebungen für die Abtrennung Bayerns vom Reich**

schon bemerkbar gemacht haben. Aufgabe dieser Korrespondenz war es, diesen Strömungen in Bayern öffentlich gegenüberzutreten und einen Ausdehner der damaligen Gegensätze zwischen Reich und Bayern zu erwirken. Insofern hatten damals die maßgebenden Regierungskreise ein starkes Interesse an der finanziellen Unterstützung dieses Unternehmens. So sind auf Vermittlung Dr. Gehlers wiederholt Unterstützungen aus Reichsmitteln gegeben worden. Man legt auch Wert auf die Feststellung, daß diese Gelder nicht aus irgendwelchen Fonds, oder Staatsmitteln des Reichswehrministeriums stammen.

Im Abtrahen wird an zuständiger Stelle betont, daß Staatsbeiträge für die Unterstützung der Süddeutschen Korrespondenz nicht zur Verwendung gekommen sind, was schon daraus hervorgeht, daß dem Reichsfinanzminister von diesen Mitteln nichts bekannt war.

Es wird Dr. Gehler überlassen bleiben müssen, von sich aus Auskunft darüber zu erteilen, ob und inwieweit er als Privatmann sich für das Unternehmen interessiert.

**Die Wirtschaftsverhandlungen mit Oesterreich**

Berlin, 2. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Es ist in letzter Zeit verschiedentlich gemeldet worden, daß die Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich erneut verschoben worden wären und daß vor Februar mit einer Wiederaufnahme der Besprechungen nicht zu rechnen sei. Von deutscher Seite aus sei ein Termin hierfür überhaupt noch nicht festgelegt worden. Das hat den Eindruck erwecken können, als ob zwischen den beiden Regierungen in den Fragen der Handelsvertragsverhandlungen Unstimmigkeiten entstanden wären.

Die wir an zuständiger Stelle erfahren, sind sich beide Parteien einig darüber, daß erst noch gewisse Voraussetzungen geschaffen werden müssen, ehe die eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen wieder aufgenommen werden können. Vor allem ist es notwendig, vorher noch die Wirtschaftsverhandlungen des Deutschen Reiches mit den anderen Staaten zu Ende zu führen. Da sich hierbei der Zeitpunkt nicht festlegen läßt, war es auch noch nicht möglich den Termin für die Wiederaufnahme der deutsch-oesterreichlichen Besprechungen zu bestimmen.

**Okkultistisches**

**Eine zeitgemäße Pflanderei**

Von Franz Mohr

Es ist heute für viele Volkskreise eine Art Bedürfnis geworden, sich mit transzendentalen Problemen ernstlich zu beschäftigen. Dieses jahrausjahreingebedehte Bedürfnis wird bezeugt, solange es denke, nicht bloß an der Scholle lebende Menschen gibt, Wahrheitssucher, die den Schiller läßt man machen von der übernatürlichen Welt, und einen Einblick erlangen wollen in höhere Dimensionen, in das Reich der Geister. Es ist nicht recht, diese Menschen mit dem Stigma der Schwärmer zu belegen. Schwärmer wären dann auch alle die großen Religionsgründer, Schwärmer auch unter so vielen anderen die größten Dichter, welche die Menschheit zu produzieren vermochte. Sie alle waren Sucher jenes Reiches, das nicht von dieser Welt ist, dessen Erlebens aber jede fühlende Brust ahnt. Und vor diesen Suchern muß die Gleichgültigkeit und die Freivolität halt machen. Es ist deshalb ein Gemeinplatz, wenn man den Okkultismus einfach als eine Verzerrung in das Gebiet der Pathologie kennzeichnet. Der Okkultismus ist heute eine Wissenschaft geworden, falls er — die erste Voraussetzung — wissenschaftlich betrieben wird. Diese keine rein wissenschaftliche Aufgabe besteht darin, das Wesen und die Ursachen einer ganzen Reihe von Phänomenen aufzuklären, die man einmal nicht mehr wegzuleugnen sind. Schopenhauer hat ohne Zweifel recht, wenn er von den vielen Dingen zwischen Himmel und Erde spricht, von denen sich unsere Schulweisheit nicht träumen läßt.

Aber man muß kritisch an diese Dinge herantraten. Wer das nicht kann, der lasse die Finger davon. Wer sich nicht bewußt ist, welcher verblüffenden Leistungen die Autosuggestion fähig ist, der läse freigelegte Jurachaltung aus, und erst recht der übermäßig mystischen Annahmen zugänglich ist. Der Mystiker wird, sobald er das außerordentlich feine Gelände des Okkultismus betritt, unweigerlich in einen Irrgarten geraten, aus dem er sich nicht mehr herausfindet. Nur die Kritik wird das erreichen, was überhaupt erreichbar ist.

Deute weiß man, daß beim Tischrücken keine übernatürlichen Kräfte am Werke sind. Aber noch nicht geklärt ist die Frage, welcher Art diese Kräfte sind, die die Gedanken des Mitwirkenden auf das tote Holz übertragen und sie von dort in Klänge zum Neger bringen. Deute weiß man auch, daß es eine Telepathie gibt. Im Bewußtsein des Volkes

**Verhandlungen mit Griechenland**

Berlin, 2. Januar. (Von unserem Berliner Büro.) Die griechische Regierung hat, wie bereits gemeldet, auf die Notwendigkeit, die sich für sie aus der sog. Repressalienklausel des Versailler Vertrages ergeben, im Verlaufe der zur Zeit geführten Wirtschaftsbesprechungen mit Deutschland Verzicht geleistet. Dieser Verzicht wird gleichzeitig mit der Unterzeichnung des Handelsvertrages ebenfalls schriftlich fixiert werden. Es trifft jedoch nicht zu, wie verschiedentlich gemeldet wurde, daß Deutschland als Gegenleistung dafür Tarifiermächtigungen für die Einfuhr griechischer Produkte gewähren soll. Deutschland hat als Gegenleistung ebenfalls die Garantie des privaten Eigentums im Reichsgebiet übernommen. Unabhängig davon werden in der nächsten Zeit Verhandlungen über tarifliche Ermäßigungen beginnen. Hier werden wie bei allen Handelsverträgen Vergünstigungen nur bei entsprechenden Gegenleistungen eingeräumt werden können.

**Vorbereitung der französischen Wahlkampagne**

Paris, 2. Jan. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die Rechtsblätter „Echo de Paris“ und „Journal“ veröffentlichen seit übereinstimmend Artikel, aus denen man den Eindruck gewinnt, daß Poincaré die Absicht hat, Anfangs Februar in einer arden Broamrede über die Notwendigkeit einer Fortdauer der letzten Regierung auch nach den Wahlen zu sprechen. Diese Proamrede wird der Ministerpräsident in Straßburg halten und die Gelegenheit benutzen, um sich über die Niederwerfung der autonomen Bewegung und die verwaltungsrechtlichen Reformpläne in Elsaß-Lothringen zu äußern. Das „Journal“ führt aus, daß Poincaré die Notwendigkeit einer Aufrechterhaltung der letzten Regierung der nationalen Einheit fordern wird, um seine finanziellen Sanierungspläne durchzuführen.

Am „Echo de Paris“ wird eine andere Lesart veröffentlicht. Dem Informator des Blattes zufolge soll Poincaré den Anschein sein, daß die Wahlen parteipolitisch eine Veränderung nicht herbeiführen dürften, weshalb die Fortdauer der letzten Regierung wohl nicht auf Schwierigkeiten stoßen werde. Sollte sich jedoch aus dem Wahlergebnis eine Umgestaltung der letzten Regierung ergeben, so würden Poincaré und André Tardieu die Führung im Kabinett haben.

**Die Kammerwahlen**

Am 12. April 1928 wird eine andere Lesart veröffentlicht. Dem Informator des Blattes zufolge soll Poincaré den Anschein sein, daß die Wahlen parteipolitisch eine Veränderung nicht herbeiführen dürften, weshalb die Fortdauer der letzten Regierung wohl nicht auf Schwierigkeiten stoßen werde. Sollte sich jedoch aus dem Wahlergebnis eine Umgestaltung der letzten Regierung ergeben, so würden Poincaré und André Tardieu die Führung im Kabinett haben.

**Mißbrauch der Abgeordneten-Vorrechte**

Paris, 2. Jan. (Von unserem Pariser Vertreter.) Der kommunistische Deputierte Galliani, Controller ist vor einiger Zeit wegen Verleumdung, insbesondere wegen Verleumdung des Nordanklages gegen Mussolini, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Deputierte sollte sich auch in den Sanitätsgefängnis befinden, um seine Strafe anzutreten. Er hatte jedoch bereits vorher angefordert, er werde sich nicht stellen, sondern sich zu den vier anderen kommunistischen Deputierten begeben, die sich gegenwärtig über die französische Justiz lustig machen und sich irgendwo verhehlt halten.

In parlamentarischen Kreisen zeigt man sich über das Gebaren der Kommunisten höchst entrüstet. Man hat unter diesen Umständen wenig Lust, nach Wiederaufnahme der Parlamentssession den verurteilten Kommunisten von neuem einen Aufschub ihrer Strafe zuzubilligen, um ihnen wie bisher die Teilnahme an den Kammerungen zu ermöglichen. Wie verlautet, wird die Regierung sich einer neuen Strafaufhebung widersetzen. Sie will möglichenfalls die Verurteilung der Angeklagten stellen, um zu verhindern, daß die verurteilten kommunistischen Deputierten weiterhin eine Sonderbehandlung genießen, während andere Mitglieder ihrer Partei, die wegen der gleichen Verurteilung wurden, ihre Strafe abtun müssen.

**Erdböhe in Italien**

Rom, 2. Jan. Nachdem die Bevölkerung bereits in den Weihnachtstagen durch Erdböhe stark beunruhigt worden war, ist gestern Abend ein neuer Erdstöß in Caserta in Form eines verpörrischen, was eine Panik hervorrief und zum Überhandnehmen unter freiem Himmel veranlaßte. Der Seismograph des Observatoriums der Universität Babua hat ein etwa 70 Kilometer weit entfernt liegendes Beben registriert. Auch vom Observatorium von Montalieri bei Turin wurde ein wellenförmiges Beben um 2 Uhr nachmittags aufgezeichnet.

**Deutschlandreise amerikanischer Bankleute**

Nach einem Bericht des New Yorker Korrespondenten des „Allgemeinen Handelsblatt“ beabsichtigt die Investment-Bank-Association die Entsendung einer Kommission von Finanzfachverständigen nach Deutschland zur Prüfung der Finanzlage. Die Initiative zur Entsendung der Finanzexpertenkommission sei von dem Gouverneur der Federal Reserve Bank von New York ausgegangen. An der Reise wird der frühere Außenminister Hughes teilnehmen. Führer dieser Kommission ist der Vorsitzende der Abteilung für Auslandsfonds der Investment-Bank-Association. Offenbar habe die Untersuchung der Finanzlage in Deutschland den Zweck, den Markt für deutsche Fonds auf eine gesunde Basis zu stellen. Es sei übrigens Tatsache, daß trotz der Einstellung amtlicher Emissionen von deutschen Anleihen zurzeit verschiedene amerikanische Bankhäuser umfangreiche kurzfristige Kredite für deutsche Firmen zur Verfügung stellen.

**Die Kälte**

Die Kälte dauert in Berlin und Umgebung gleichmäßig fort. Um 10 Uhr vormittags (Dienstag) zeigte das Thermometer 8 Grad Kälte an. Auch aus dem Reichsgebiet werden wesentliche Veränderungen der Temperatur nicht gemeldet. Im Osten Europas herrscht weiter strenger Frost. Während in Nordpolen durchschnittlich 4—6 Grad Kälte gemessen werden, ist in Woiwodschaft das Thermometer auf 10 Grad und in Lemberg und Tarnopol auf fast 20 Grad unter Null gefallen. In Podolien und der Herzogovina dauern die Schneeverwehungen fort.

**Letzte Meldungen**

**Die Berliner Verkehrswacht bei der Arbeit**

Berlin, 2. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Heute mittag um 2 Uhr beginnt an den verkehrsrechtlichen Plätzen und Straßenkreuzungen die schon vor langer Zeit geplante und von der Verkehrswacht organisierte Verteilung der wichtigsten Verkehrsregeln an die Straßenspatianten. Es handelt sich um ein kleines Heftchen, das 10 Warnungen über das Betreten des Fahrdammes und Erklärung der Bedeutung der verschiedenen Signalfarben der Verkehrsampeln enthält. Jedem Heftchenbelegter ist ein Schulposseamter zur Unterstützung beigegeben der gewissermaßen den theoretischen Unterricht, der sich aus den Verkehrsregeln ergibt und die praktische Anwendung für das Publikum erklären soll.

**Dr. Stresemanns Krankheit**

Berlin, 2. Jan. Das Befinden des an einem leichten Grippeanfall erkrankten Reichsaußenministers Dr. Stresemann hat sich soweit gebessert, daß der Minister noch im Laufe dieser Woche seine Dienstgeschäfte wieder übernehmen können.

**Stresemann ist bestohlen**

Berlin, 2. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Als der Sohn des Reichsaußenministers Dr. Stresemann gestern Abend ein Kinotheater besuchte, wurde ihm sein Hut, das er selbst leuete und das er unten hatte stehen lassen, gestohlen.

**Bater von 19 Kindern**

Breslau, 2. Jan. Der Arbeiter Krause, der bereits 18 Kinder hat und arbeitslos war, meldete, um 60 Mark Entbindungskosten zu erhalten, auf dem Standesamt die Geburt eines 19. Kindes, das inbessen gar nicht vorhanden war. Beim Impstermin ist der eigenartige Betrugsfall jetzt herausgekommen.

**Ein deutscher Motorschoner gescheitert**

London, 2. Jan. Infolge des starken Nebels ist gestern nachmittag in der Nähe von Wigge an der englischen Küste der aus Hamburg kommende Motorschoner „Primo“ gesunken. Der Mannschaft gelang es, im Boot die Küste zu erreichen. Nach Angabe des Kapitäns des Schiffes herrschte ein derart starker Nebel, daß die Küste nicht zu erkennen war.

**England „rückt ab“**

London, 2. Jan. Nach dem parlamentarischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ ist ein Ausbruch von Ministern gebildet worden, der die Frage einer weitgehenden Verminderung der Stärke der britischen Kanoniere und des gleichzeitigen Ausbaus durch den Ausbau mechanischer Einheiten, d. h. der Kanonenwaffe, leichter, schneller Tanks und Panzerwagen bearbeitet soll.

**Serbisch-griechisches Abkommen**

Belgrad, 2. Jan. Die dem Außenministerium nahestehende „Pravda“ meldet, daß zwischen der bulgarischen und der griechischen Regierung eine neue Verhandlung über das gemeinsame Vorgehen der Grenztruppen beider Staaten zur Verhinderung des Ueberfahrens der Grenzen durch bulgarische Komitasschwärmer erzielt wurde.

bekannt hat schon längst. „Es hat sich was angejeht“ — sagt der einfache Mann bei jenen Phänomenen, die wissenschaftlich jetzt in den Bereich der Telepathie verwielen werden.

Eine Erklärung aus übernatürlicher Ursache braucht aber auch hier nicht gesucht zu werden. Der „sensible“ menschliche Organismus beherbergt Kräfte, die wir wohl ahnen, aber nicht kennen, noch nicht wissenshaft. Der „sensible“ Organismus! Man kann jedoch beim „Tischen“ die Erfahrung machen, daß die Experimente nur schwer oder überhaupt nicht gelingen, wenn unter den Mitwirkenden auch nur eine Person ist, die der Sache skeptisch gegenübersteht. Wohl der Mehrzahl der Menschen geht die sogen. Sensibilität ab, während andere „überempfindlich“ sind. Diese letzteren sind stets der Gefahr ausgesetzt, sich in das schizophrene mahlige Gebiet zu verlaufen und Opfer der Autosuggestion zu werden.

Es ist bei dieser Gelegenheit wohl angebracht, auch einige Worte über Konnerbreut zu sagen. Therese Neumann ist zweifellos ein Opfer der Autosuggestion. Sie hat sich selbst in das Verden Christi verurteilt, daß sie es selbst und physisch miterlebt. Aber daß sie es nur so miterlebt, wie es der Ueberlieferung entspricht, beweist die Tatsache, daß sie bei ihr auch die Wundenmale an den Nähen einstellen. Wichtig ist aber ist es, daß bei den römischen Hinrichtungen nicht auch die Nähe an das Kreuz angenommen, sondern nur mit Striden festgebunden wurden. So war es sicher auch bei Jesus. Erlebt also Therese Neumann das Verden Christi so, wie es war und gewesen sein muß, dann sind Wundenmale an den Nähen ausgeschlossen.

Nach ein Beispiel von Autosuggestion. Ein mit einem schweren Verden befallener Herr aus Karlsruhe, überaus empfindlich, wohnt einer „Sühne“ bei. Das Medium richtet eine Anweisung an ihn, aus der eindeutig geschlossen werden kann, daß er bald sterben werde. Nach einigen Tagen schon bricht er, von einem Herzschlag getroffen, tot nieder. Die Erklärung liegt nahe. Der Herr hatte während der Sitzung an ein nahes Ende gedacht, diese seine Gedanken gingen auf das Medium über, das ihnen dann prompt Ausdruck mit Worten gab.

Und noch ein — mehr humoristischer — Fall von Autosuggestion. In Heidelberg studierte feinerzeit ein junger Mediziner, der namentlich in Kreisen von Pflügen, mit „Votische“ jochte. Jedem Reinsing erzählt er, daß er aus dem Festenmeer auf dem Königsstuhl das Schindchen eines bekannten Universitätsprofessors, das sich dort verurteilt habe und mehrere Tage vergeblich gesucht worden sei, vor dem Tode des Versuchsmenschen gerettet habe. Der lustige Bruder

Studio gab dieses Stückchen so oft und mit immer neuer Dekoration zum besten, daß er es schließlich selbst glaubte. Er bestellte das später mit einiger Beschämung selbst.

Diese Skepsis ist auch bei einem Fall zu beobachten, der hinsichtlich beuertet ist und dessen Schauplatz ein Schloß im nördlichen Bifel von Württemberg ist. Der Besitzer, ein Herr v. L., ist frei von mystischen Annahmen, ebenso seine Familie. Er wie diese, sowie Gäste und das Beside sind Zeugen der sonderbaren Phänomene. Von Zeit zu Zeit zeigt sich in dem Schloße die schmerzhafte Gestalt eines Monches und das in Verdenüber einatmende Köpfchen eines unglücklich traurig blickenden Kindes. Beileidet sind diese Erscheinungen stets von nächtlichem Gespöster auf dem Boden und auf der Treppe. Der Sohn des Besitzers — wie Meier ebemaliger Offizier — hat schon auf dem Spul geschossen, natürlich ohne Erfolg. Die Bewohner des Schloßes lassen sich durch das Spuken die Freude an ihrem Heim nicht verderben. Herr v. L. sagte dem Verfasser dieser Zeilen persönlich, sie seien schon so daran gewöhnt, daß sie etwas vermischen, wenn das Weltkern sich nicht zu der erwarteten Zeit eintrifft.

Ein Urteil über das Ja und Nein sei hier nicht gefällig. Es mag sein Bewenden haben bei der Erwählung des Phänomens. Ebeniowenig verdrängt eine kurze Pflanderei eine Ausdehnung auf andere rätselhafte oder noch nicht geklärt aufgeklärte Vorkommnisse, wie dem Soul von Groberland bei Baden. Hier hat der wissenschaftliche Okkultismus ein Feld der Betätigung, aber nur der wissenschaftliche und vielleicht er nicht allein.

Mit ihm hat der vulgäre Okkultismus nichts gemein. Wenn Leute, die kritisch alles hinnehmen und im Kraden der Verstand eine Manifestation“ Verhörverden erleben, sich anammensuchen und Weiser ähneln, so sel ihnen dieser Verstand gefällig, wie ja auch der Aberglaube von der fühlten Verstand die nachsichtige Verurteilung erfahren mag, die man Verurteilungen zu können vident. Wer absolut das Bedürfnis hat, mit „Geistern“ zu verkehren und womöglich zu schmollern, der mag es tun. Und man mag auch dem sein Verstand lassen, der die Fulareritte in die 8. und 8. Dimension sportmäßig betreibt und sich von Reinsingern alles mögliche manifestieren läßt, nur das nicht, was er eigentlich wissen will. Tatsache ist jedenfalls, daß noch keiner dieser Sucher das gerinnbare darüber erfahren hat, wie es in der unglückseligsten übernatürlichen Welt wirklich ausfällt. Da haben sich jetzt alle Fäden gelähwigen und werden auch künftig gelähwigen.

# Wirtschaftliches • Soziales

## Das Handwerk an der Schwelle des neuen Jahres

Das Jahr 1927 brachte dem deutschen Handwerk eine zunehmende Beschäftigung. War zwar zu Anfang des Jahres die wirtschaftliche Lage noch schlecht und die des Handwerks insbesondere durch das große Meer der Erwerbslosen bedrückt, so trat im März und April eine wesentliche Besserung ein. Sie war bedingt durch eine zunehmende Bautätigkeit vornehmlich in den Städten, durch Aufträge aus der Landwirtschaft auf dem Lande und durch die allgemein bessere Beschäftigung in der Industrie. Auch in den Sommermonaten hielt die erfreuliche Aufwärtstbewegung an, bis im November, in erster Linie verursacht durch die Saisonschwankungen, ein merkliches Abflauen folgte.

Diese Besserung im verflohenen Jahr war jedoch nicht von einer entzwehenden Zersplitterung des Geschäftsbereiches begleitet.

Die Preise für viele Rohstoffe und Materialien zeigten eine langsame aber stetige Erhöhung. Die erheblichen sozialen Lasten und die zum Teil durch Mieterhöhung bedingten Lohnsteigerungen trugen weiter zur Schwächung des Ertrages bei. Die neue Regelung der Arbeitszeit, insbesondere die Verpflichtung, Mehrarbeit mit einem prozentualen Zuschlag zum vereinbarten Lohn zu bezahlen, brachte wieder eine fühlbare Belastung mit sich. Die Erhöhung der Fernsprech- und Postgebühren bedeutete ebenfalls eine Beeinträchtigung. Das Finanz- und Steuerprogramm des Reichsfinanzministeriums wurde mit Freuden begrüßt. Leider sind die vorerwähnten Steuererleichterungen und Vereinfachungen nur von unwesentlichem Einfluss und auf der anderen Seite vornehmlich durch die Erhöhung der Realsteuern bei weitem wieder ausgleichend. Hinsichtlich der Änderung der Gewerbeordnung und des Handelsgesetzbuches bezieht das Handwerk, das endlich wichtige berufshandliche Fragen ihrer Lösung zusehender werden. Die Vahlen an den Handwerkskammern sollen auf der Grundlage des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechtes durchgeführt werden. Die nicht vollendeten Gesetzesarbeiten werden im neuen Jahre ihrer Vollendung entgegengeführt. Um eine steuerliche Erleichterung zu erreichen, ist es dringend notwendig, endlich einmal mit der Verwaltungsreform zu beginnen.

Das deutsche Handwerk zählt nach den neuesten statistischen Erhebungen rund 1,8 Millionen Betriebe. Von dem Ertrage seiner Arbeit leben rund 8 Millionen Deutsche. Die Spitzenverbände des deutschen Handwerks hoffen und erwarten, daß Parlament und Regierung im neuen Jahre den Interessen des Handwerks im erforderlichen Umfang Rechnung tragen.

## Eislaufen?

Es ist wieder ganz anständig kalt geworden. Wenn auch nicht gerade Schnee liegt, der einen „Köhren“ Rodeurischer über den Godekersberg hinunter erlaubt, so wird doch wenigstens das Wasser in jenen berühmten Agargatzlauf gefroren, der ganz allgemein unter dem Namen „Eis“ bekannt und beliebt ist.

Der Bruder der Aufwartefrau meiner Tante väterlicherseits hat ein Antiquitätengeschäft. Ein ganz reelles Unternehmen. Dort habe ich mir, gewissermaßen zum Selbstkostenpreis, ein Paar Schlittschuhe erstanden. Nüchtern, schlicht, aber mit so einem „Schlößchen“ vornüber. Stolz wie der Maharadscha von Hinterarabbi taerte ich gestern morgen hinaus auf Mannheims köstlichen Eisplatz. Eisplatz ist ja nun eigentlich zuviel gesagt. Der Platz war da. So weit war alles in Ordnung, nur das Eis fehlte. Was nützt mir die schönste Kälte, wenn außer männlichen und weiblichen Rollen weit und breit nichts Gefrorenes zu finden ist?

Mit einer großen Anzahl Schlittler, die sich gleich mit auf das Eis gestürzt hatten, zog ich wieder ab, meinen beimaligen Gefährten entgegen. In meinem Herzen aber machten sich liebliche Gedanken breit, die samt und sonders einer hohen Stadtverwaltung und ihren weisen Vorsehungen galt. Ist es denn tatsächlich möglich, daß um 11 Uhr morgens die Eisbahn noch nicht im Stand ist? Auf die Dauer verlangt man das ja auch gar nicht, aber gerade jetzt, wo die Kinder einmal ein paar freie Tage haben, sollte man die Bahn doch, wie dies in anderen Städten auch der Fall ist, des Nachts oder abends vorbereiten. Die Kinder haben ein bühnen Bewegung in der frischen, gelunden Winterluft dringend notwendig. O, \*

**12799 Erwerbslose im Amtsbezirk Mannheim.** Am 28. Dezember 1927 betrug die Zahl der beim Arbeitsamt Mannheim, öffentlicher Arbeitsnachweis für den Amtsbezirk Mannheim, gemeldeten Arbeitslosen 12799 (9470 männl., 3329 weibl.). Davon entfielen 9894 (6978 männl., 2916 weibl.) auf den Stadtbezirk und 2885 auf den Landbezirk. Von den Hauptunterstützungsbefähigten erhalten 4688 (3770 männl., 918 weibl.) Arbeitslosenunterstützung und 1884 (1391 männl., 493 weibl.) Arbeitsunterstützung. Da am 21. Dezember a. J. die Zahl der Erwerbslosen auf 11822 lag, belief sich eine weitere Steigerung um 977 eingetreten. Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage, in der Hauptlage bedingt durch die vollständige Unterbrechung aller Außenarbeiten und durch den Fortgang der Einzelanstellungen in größeren und kleineren Betrieben der Metallindustrie, im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, sowie im Bekleidungs- und in den Angewandtenberufen, hat weiter angehalten. Im Hinblick darauf, daß ein großer Teil der Arbeitslosen in den Land-

gemeinden im Handwerke beschäftigt war, hat die Arbeitslosigkeit auf dem Lande verhältnismäßig stärker zugenommen als in der Stadt. Günstiger Beschäftigungslage erfreuten sich das Dienstleistungsgewerbe und das Fleischaufbereitungsgewerbe. Auch das Gastwirtschaftsgewerbe hat sich in Zusammenhang mit den üblichen Weihnachtsveranstaltungen wieder leicht erholt. Obwohl in den ungelerten Berufen die Zugänge stark überwiegen, wurden trotzdem recht ansehnliche Vermittlungsergebnisse erzielt.

**Entführt und verbrannt.** Das Auto, das, wie mitgeteilt, in der Silberrnacht am Parkring in Brand geriet, ist vorher gestohlen worden. Der Besitzer des Vierfüßers sah mit seiner Gattin in einem Weinrestaurant in der Unterstadt. Der Wirt, der sich hin und wieder auf die Straße begab, beobachtete bei dieser Gelegenheit, daß sich zwei sportmäßig gekleidete Leute im Alter von etwa 20 Jahren mit Werkzeugen an dem Auto zu schaffen machten. Als er sich erkundigte, ob das Auto ihnen gehöre, wurde er barsch abgewiesen. Als der Autobesitzer eine Weile später die Wirtschaft verließ, stellte er an seinem Schreden fest, daß der Wagen verschwunden war. Die beiden Autodiebe hatten inzwischen die Fahrt nach Ludwigsbad angetreten. Sie kamen aber nicht weit. Als sie an der „Mehlschuh“ Halt machten, um an der Benzinstation Betriebsstoff zu lassen, geriet der Wagen durch ungeschicktes Handeln mit einem Feuerzeug in Brand und wurde bis auf das Gerippe zerstört. Der eine der Diebe wurde noch im letzten Augenblick durch Passanten aus dem Auto herausgeholt und so vor dem sicheren Flammentode gerettet. Die beiden Entdebel nahmen dann Reißaus. Das lichtlos brennende Auto wurde durch Passanten aus dem Bereich der Tankstelle gezogen. Man ist den Autodieben, die mit einem Tarameter in der Richtung Brantenthal verdriften, auf der Spur.

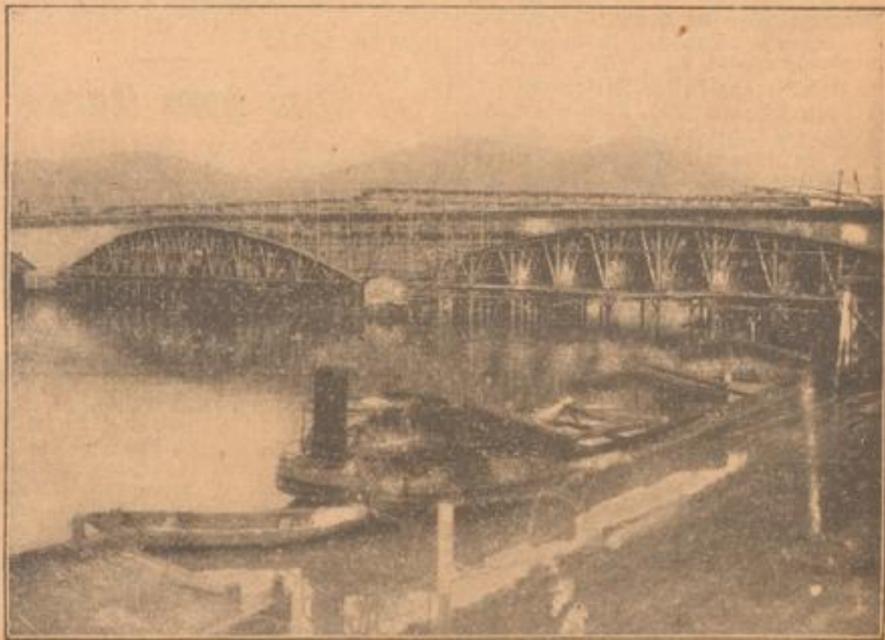
**Die Sterblichkeit der deutschen Großstädte** ist auch in der Woche vom 4.—10. Dezember gegen die Vorwoche wieder etwas erhöht. Auf 1000 Ortsansässige im Jahr von 11,0 auf 11,1, in ganz Berlin auf 13,3. Mit-Berlin 14,2, Neu-Berlin 12,5, Adlon 10,5, Ehen 9,9, Duisburg 11,9, Bochum 12,3, Gelsenkirchen 10,5, Aachen 12,3, Arefeld 12,1, Mülheim a. d. R. 13,0, Münster i. B. 11,1, Oberhausen 14,0, Buer 6,5, Bremen 12,8, Altona 15,6, Leipzig 11,4, Chemnitz 8,5, Ratzsch 12,3, Ludwigshafen 11,5, Witten 11,9, Stuttgart 10,3, Augsburg 11,2. Sie blieb gleich in Dortmund mit 10,7, Elberfeld 8,0, Hamburg 10,2, Stettin 11,3 und Halle 10,8. Sie fiel in Düsseldorf auf 8,8, Barmen 8,8, München-Grubbad 9,0, Hamburg 9,8, Königsberg i. Pr. 12,8, Kiel 11,8, Lübeck 7,2, Breslau 10,8, Wittenburg 8,1, Weizsäcker 9,2, Hannover 10,0, Magdeburg 12,4, Kassel 8,8, Braunschweig 11,8, Erfurt 11,3, Dornburg-Wilhelmsburg 6,6, Dresden 10,5, Plauen i. B. 6,9, Frankfurt a. M. 7,3, Mannheim 7,7, Karlsruhe 8,4, Wiesbaden 10,1, Nürnberg 9,8, Saarbrücken 8,7.

# Städtische Nachrichten

## Zur Erledigung der Kandidatur Seeger

Schreibt das „Neue Mannheimer Volksblatt“: Bekanntlich hatte die Zentrumsfraktion des Rathhauses als Nachfolger für den im Laufe dieses Jahres zurücktretenden Ersten Bürgermeister Ritter den Ministerialrat Seeger aus Karlsruhe vorgeschlagen. Diese Kandidatur fand bei allen Parteien in Mannheim die beste Aufnahme, nicht zuletzt auch in Mannheimer Wirtschaftskreisen, weil Herr Seeger als Leiter des Verkehrsdezernates des badischen Finanzministeriums und als genauer Kenner der Wirtschaftsverhältnisse Mannheims die besten Qualitäten für die Ausübung seines Amtes mitgebracht hätte. Leider hat Herr Ministerialrat Seeger kurz vor Weihnachten erklärt, daß er seine Kandidatur zurückziehe. Dadurch hat natürlich die Erledigung der Bürgermeisterfrage vorerst einen Aufschub erfahren; wie sie sich weiter entwickelt, darüber herrscht zur Stunde noch keine völlige Klarheit. Das Zentrum kann natürlich nur außerordentlich bedauern, daß ihm dieser Beschluß des Herrn Seeger mitgeteilt wurde, nachdem bereits seine Wahl so gut wie gesichert war. Auf die Gründe, die Ministerialrat Seeger für den Rücktritt von der Kandidatur geltend gemacht hat, wird eventuell noch näher zurückzukommen sein. Für das Zentrum kam der Entschluß jedenfalls sehr überraschend.

Das Blatt erklärt dann weiter, daß bisher das Zentrum noch keinen neuen Kandidaten offiziell benannt hat, da sich die Fraktion noch nicht entschieden hat, welchen der weiteren Bewerber sie eventuell nominieren will. Allerdings sei auch richtig, daß sich andere Parteien schon ernsthaft die Frage vorgelegt haben, ebenfalls einen Kandidaten zu benennen. Trotz des Rücktritts des Herrn Seeger werde dennoch damit gerechnet werden können, daß die Bürgermeisterfrage nicht mehr allzulange auf ihre endgültige Lösung warten lassen wird.



## Die neue Heidelberger Neckarbrücke

geht der Vollendung entgegen. Sie ist die dritte Brücke in Heidelberg und liegt westwärts der „Neuen Brücke“ in der Ebene, etwa in der Höhe des Vangerowplatzes und in der Nähe der Stelle der alten Römerbrücke. Das Bild zeigt die Brücke während der Gerüstabnahme.

## Theater und Musik

**Hermann Abendroth in Schottland.** Der Kölner Generalmusikdirektor, der vor zwei Jahren schon eine vierzehntägige Konzertreise mit dem Schottischen Orchester unternommen hatte, ist diesmal für vier Wochen eingeladen worden. Er hat auch damit das Erbe Fritz Steinbachs angetreten, der vor dem Kriege ebenfalls in Edinburgh dirigierte. Die Konzertverhältnisse sind in Schottland ebensoviele wie in Deutschland; auch hier ist das Geld knapp, die Konzerte sind schlecht besucht, die Preisdifferenz groß, und vielleicht noch härter als in Deutschland sind die unbilligen Auswirkungen des Rabios für das Musikleben erkennbar. Um so mehr wird das Auftreten Abendroths als eine künstlerische Steigerung empfunden, als er auch mit dem nicht in allen Gruppen auf besetzten Orchester Höchstleistungen vollbringt, die alles bisherige überragen.

**Münchener Theaterbrief.** Der erste Teil des Münchener Theaterwinters zeigte geringe Unternehmungslust bei den Bühnen, deren Armut an Initiative durch die Enschlusunsfähigkeit an Traumbühnen am deutlichsten gekennzeichnet wird. Dasbes Traumbühnen, das man im Residenztheater sah, war nichts als Akt der Viehtät. Sonst gab es, wie schon berichtet, nur eine Festburleske, als Nachvorstellung der Kammerstücke im Schauspielhaus. Diese, gerade diese Bühne ist die große Enttäuschung des literarischen Münchens. Seit Otto Falkenbergs das größere Forum hat, scheint kein Baucum erschlossen zu sein. Zwei gute Regieleistungen haben sich aus dem Spielplan der letzten Monate heraus: die sehr farbige Neuaufführung von Shakespeares „Liebes Lust und Leid“ und die durch Bildhaftigkeit insgeheim wirkende Aufführung von Franz Josef Canevas „Perioperie“, dem Ziele vom Gewissen, das die Gerechtigkeit gegen die Unrat anruft und von der „absoluten Gerechtigkeit“ am Ende verurteilt wird — zum Leben. Das Stück, das auf solche Figuren in sehr wirksamen, geistlich aufgezogenen Dialogen endet, aber in seiner Idee und deren Entwicklung allzu „literarisch“ bleibt, ist von den Berliner Aufführungen her bekannt. Das Ereignis der Münchener Regieaufführung war neben den Bildern Max Notholds der Franz des Herrn Heinz Rühmann, der über das Rad des Inwendigen Komikers weit hinausgewachsen ist und als Charakterdarsteller mit einfachen Mitteln ein Erlebnis schafft und zu bewundern weiß. — Bald darauf wurde die lichter endlose Reihe der Gastspiele

durch Ida Roland fortgesetzt, die Maughams Dreierler „Die bekändige Frau“ mitbrachte, ein Konversationsstück, in dem die kluge Titelheldin die Seitenhänge des Gatten verzichtet, um — ihren eigenen Ausstieg aus der Ehe, das „gleiche Recht für alle“, zu schaffen. Das Stück wurde durch die ein bißchen kalte, aber sehr überlegene, mondaine und virtuosenhafte Darstellung der Frau Roland erträglich, ohne daß die Künstlerin uns mit dem unappetitlichen Schlusse (die schöne Frau erwirkt von ihrem Gatten die Erlaubnis, nach der sechswöchigen Reise mit dem andern in die Ehe zurückzukehren) verärgern konnte. Auch eine Komödie will als Ende etwas Endgültiges: eine Verlobung, ein Schwedertreiben, einen Abschied, meinetwegen, nicht aber — Absolution für einen noch zu begehenden Ehebruch (Ehebrüche pflegen in besseren Lustspielen in Wohlgerichte zu fallen . . .). — Ein Stück enlischer Kunst sollte auch das Volkstheater herbeiführen, das seinen Spielplan jetzt über die Arnold-Bach-Produktion hinaus zu erweitern sich müht. Wir haben „Broadway“, ein New Yorker Lustspiel aus dem Girl- und Boy-leger-Milieu, mit zwei Torschüssen auf der Bühne und viel nackten Weinen. Die ganze Sache ist recht roh gemacht: Amerikanische Reiter-Filme gleichen ins Theater, und ihre Figuren beginnen mit einem Male zu sprechen. — Die Staatsopertheater leiten mit einer Neu-Aufführung von Strindbergs „Traumspiel“ viel Ehre ein. Stiller keine Reineinfühl und Einfälle, auch nach der dramatischen Seite hin, und seine Gattin, Frau Derrich, war als Indras Tochter so zart und lyrisch verzaubert wie vor elf Jahren im Schauspielhaus. R. R.

**Der Turm von Pisa kürzt** — in 1000 Jahren. Seit Jahrhunderten haben die Pisaner Angst, der Kolos möchte plötzlich über ihnen zusammenstürzen; die berühmtesten Architekten unterliefen ihn, immer ohne entscheidendes Resultat. Jetzt machte Michelangiolo auch hier Ernst. Eine Staatskommission nahm sich des ungewissen Bauwerks an und kam zu diesen überraschenden Schlüssen: Der Turm wurde schief, nicht als er noch mitten im Bau war, der Pisaner Boden trug die gewaltigen Steinmassen einfach nicht und senkte sich. Dieler Meinung bedingten die Architekten auf halber Höhe durch inangible Verschiebung des Gleichgewichts der oberen Partien. Diese Verschiebung ist derart wirksam geblieben, daß der Kolos ruhig sogar noch mehr sinken darf. Gegenwärtig beträgt die Verschiebung zwischen oberster Plattform und Basis 4,310 Meter. Ein Meter bequeme Senkung ist

noch erlaubt. Da der Turm pro Jahr sich um einen Millimeter nach vorn neigt, so dürfen die Pisaner noch tausend Jahre lang ruhig sein. Indessen empfiehlt die Kommission umfassende geologische und geometrische Vorarbeiten zur endgültigen Stabilisierung.

## Vorfrende

### Eine kleine menschliche Betrachtung

„Bitte“, lächelte die Vorfrende, „halten Sie sich nur einmal vor, ich erwidere nicht! Was wäre die Welt ohne Vorfrende! Wer die Realität der Dinge kennt (und leider macht uns ja das Leben nur allzu vertraut damit), weiß, was er an der Vorfrende hat. Oder vielmehr, er weiß, wie in Wirklichkeit die meisten irdischen Freuden ausfallen.“

Daben Sie schon einmal ein Fest erlebt, das so ausfiel, wie Sie es sich vorstellten hatten? Entweder wird die Adjufrant und der Brauen brennt an, der Besuch brennt ein Voch ins beste „Damaske“, der Wein sangt nicht und die Sohe landet, halt auf dem Teller, auf der neuesten Toilette des Vorgelebten des Gatten!

Das alles ging ja noch an, wenn es nur seine Vordemohnstimmung abel! Der Vordemohnst erhält sich zur Vorfrende wie etwa die Ehe zum Brautstand!

Daben Sie jemals einen Festsoal am Morgen „nachher“ betreten? Verwelkter Blumen Duft, verholfter Zigarren Reite, verholfter Wein, leere Vordemohnst und obendrein einen solennen Kater!

Einmal beugeten sich Vorfrende und Nachräger. „Man sieht sich so selten“, meinte die Vorfrende, die einmal wieder über das ganze Gesicht strahlte. „Na, du bist doch immer mit der Nase dabei“, knurrte der Nachräger, „wo uns ein Vergnügen in Aussicht — gleich bist du bei der Hand.“

„Weil ich weiß“, schmunzelte die Vorfrende, „daß alle menschlichen Freuden nichts ohne mich wären.“

„Aber ich“, triumphierte der Nachräger, „ich komme, so sicher wie das Amen in der Kirche.“

„Da ich schon“, meinte die Vorfrende, „mit dir will ich nichts an tun haben. Denn du kommst aus dem unangenehmsten Weicht der „Enttäuschung“, während meine Stammeltern zur Kamille der „Doffnung“ gehören!“

Der Mensch aber genießt die Vorfrende wie etwa eine Vorpeile des Eids — oft ist das Dors-Douvre besser als das ganze Diner!

Smada.



# Ein Blick über die Welt

## Tragödie im Wachsfigurenkabinett

In den Räumen des Panoptikums Walpole in London hat sich vor einiger Zeit, wie das „Wiener Neue Journal“ meldet, ein blutiges Drama ereignet, dessen Einzelheiten an einen unwahrscheinlichen Schauerroman mahnen. Ein junger Mediziner hat den Besitzer des Etablissements erschossen und die Wundwaffe dann gegen sich gerichtet. Die seltsamen Verhältnisse der Missetat sind noch nicht rektlos aufgeklärt.

Das Panoptikum Walpole ist mit seinen nach vielen Hunderten zählenden Wachsfiguren in einem kürzlich errichteten Holzgebäude untergebracht. Die vielen interessanten Schaustücke des Etablissements üben auf die Bevölkerung eine große Anziehungskraft aus und das Etablissement erfreut sich eines starken Zuspruchs. Das Interesse der meisten Besucher gilt dem Wachsfigurenkabinett, wo eine Reihe künstlerisch vollendet ausgeführter Puppen, zum größten Teil lebensgetreue Statuetten aus der Geschichte Englands zur Schau gestellt sind. In den Vitrinen reihen sich die Wachsbildnisse von Königen, Oberführern und großen Staatsmännern aneinander. Neben der düsteren Figur Cromwells steht die majestätische Gestalt der unglücklichen Königin Maria Stuart. Dieser Wachspuppe scheint nun an dem blutigen Verfall, dessen Schauplatz das Panoptikum gewesen, eine bestimmte Rolle zuzufallen.

Den Aufseher des Wachsfigurenkabinetts war bereits vor längerer Zeit ein junger Mann aufgefallen, der seit Wochen Tag für Tag das Panoptikum aufgesucht und stets viele Stunden im Wachsfigurenmuseum verbracht hat. An der Statuette Maria Stuarts scheint der tägliche Gast einen ganz besonderen Gefallen gefunden zu haben. Trauervoll blickt er stets vor der Vitrine stehen, ganz in der Bewunderung der aus Wachs kunstvoll geformten Figur der Herrscherin verfallen. Oft mußten die Aufseher ihn mahnen, den Platz vor der Vitrine nummehr anderen schaulustigen Gästen zu überlassen. Der junge Mann fiel allerdings nicht nur den Bedenken des Etablissements, sondern durch sein verführtes Wesen und seine exzentrische Kleidung auch den Besuchern auf.

Er trug stets einen alten Militärmantel eine zu diesem Uniformstück ganz und gar nicht passende Hose, im linken Auge hatte er ein Monofel eingeklemmt. Man hielt ihn für einen harmlosen Narren.

Freitag nachts gegen 10 Uhr, nachdem das Panoptikum bereits längst geschlossen worden war, wurden der Besitzer Walpole, der im Gebäude des Etablissements wohnt, und sein achtzehnjähriger Sohn durch das Geräusch von Hirtrennen

Glascherben geweckt. Walpole, noch ganz schlaftrunken, dachte zunächst, er habe sich getäuscht. Im nächsten Augenblick erlöste die Detonation eines Schusses. Walpole sprang vom Bett auf, nahm seinen Revolver zu sich und eilte, von seinem Sohne gefolgt, über eine schmale Holzstiege in die Ausstellungsräume des Panoptikums hinunter, in der festen Überzeugung, es handle sich um einen Eindringling. Die gläserne Tür, die das Wachskabinett von den übrigen Räumen des Etablissements trennt, war eingeschlagen. An der Schwelle des Kabinetts bot sich den beiden Eintretenden ein seltsamer Anblick. Der tägliche Besucher des Museums, der Mann mit dem Militärrock und dem Monofel, stand inmitten des Saals vor der zertrümmerten Vitrine der Maria Stuart. Er hielt einen Revolver in der Hand; im Augenblick, als die beiden das Kabinett betraten, fiel ein zweiter Schuß und der Kopf der Wachstatue rollte zu Boden. Der unheimliche Gast, augenscheinlich unter Einwirkung höchster Erregung, schickte sich an, auf die Vitrine nebenan mit der Statue Cromwells einen Schuß abzufeuern.

Was nun folgte, war das Werk weniger Sekunden. Walpole warf sich, offenbar um weitere Verletzungen von Wachstatuen zu verhindern, auf den Eindringling, verfaßte ihm die Waffe zu entreißen, jedoch bevor noch der Sohn seinem Vater zu Hilfe hätte eilen können, feuerte der nächtliche Gast einen dritten Schuß ab und Walpole sank, von der Kugel in der Brust getroffen, blutüberströmt zu Boden. Blüheschnell richtete nun der Mann die Waffe gegen sich, aber der junge Walpole kam ihm vor, er fiel ihm noch rechtzeitig in den Arm. Die Kugel laufe am Hals vorbei, zertrümmerte eine Vitrine und riß der Wachstatue Cromwells einen Arm weg. Inzwischen waren zwei Volljuristen auf die Scherelei aufmerksam geworden und in den Saal eingedrungen. Sie überwältigten den sich wie wütend gebärdenden Mann, der in das Polizeigebäude gebracht wurde. Walpole starb während der Einlieferung ins Spital.

Der Mörder ist der dreißigjährige Student der Medizin Harry Siegel. Er hat während des Krieges als Offizier gedient und an der französischen Front eine schwere Kopfverletzung erlitten. Er fand bereits wiederholt in psychiatrischer Behandlung. Bei der Daudurchsuchung in seiner Wohnung fand man eine ganze Anzahl von ihm verfaßter Gedichte an Maria Stuart, ferner einige hundert Zeichnungen, die alle Maria Stuart in jenem Kostüm wie es die Wachstatue des Panoptikums trug darstellten. Es hat den Anschein, daß es sich um die Tat eines Geisteskranken handelt.

### Deutschland

**Hanersstolz oder vernünftiger Standpunkt**

Der Bauer Josef Huber von der Gasse, Bezirk Gmund am Tegernsee, war bei dem weihnächtlichen Tischnutzen in Bayern mit dem Titel Dekonomierat bedacht worden. Er erlöst nun in der Presse die Erklärung, daß er den Titel ablehne und daß man ihn mit Gratulationen verschonen möge. Er möchte nach wie vor der Bauer Josef Huber bleiben.

**Tragödie einer Hochbegabten.**

Ein tragischer Vorfall hat sich in Berlin ereignet. Die 34jährige Rentempfängerin Frieda Biegler war schon seit längerer Zeit krank. Da sie immer hilfloser wurde, ordnete ein Arzt die Ueberführung in ein Krankenhaus an. Die Greisin hat in Berlin eine Schwester wohnen, von der sie betreut wurde. Diese teilte der Kranken am Donnerstag mit, daß die Ueberführung in eine Anstalt am Freitag früh erfolgen solle. Frau B., wehrte sich energisch dagegen, weil sie, wie sie sagte, ihre Wohnung nicht ohne Aufsicht lassen könne. Wieder wolle sie sterben; aus der Wohnung bringe sie nicht. Dies waren ihre Worte, und auch durch gütliches Jureden ließ sie sich nicht davon abbringen. Als die Schwester am Freitag früh die Wohnung betrat, fand sie die Hochbegabte im Schlafzimmer erhängt auf.

**Klubfessel für die Stadtverordneten**

Im Kreise Döpel in Oberschlesien liegt die Stadt Rappitz. Abseits vom Wege, nur wenigen bekannt, bedeutungsvoll jedoch, obwohl Krappitz nur einige tausend Einwohner zählt, durch die dortigen Zigarettenfabriken, die ein großer Teil der deutschen Zigaretten liefern. Unlängst ihres 25jährigen Bestehens haben nun diese Fabriken der Stadt, die sich erst kürzlich ein neues Rathaus erbaut hat, ein wertvolles Geschenk gemacht, das in seiner Originalität wohl einzig in Deutschland dastehen dürfte. Sie haben nämlich die Einrichtung für den Stadtverordnetenklub gestiftet und den Stadtverordneten um ihre Fische eichene Klubfessel gestellt, wobei man auch die Presse nicht verhehrt hat, um den Journalisten die Arbeit bequemer zu gestalten.

**Hoford im Eins- und Ausbrechen**

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei Schwerverbrecher festzunehmen, die in den vergangenen sechs Jahren an der Spitze einer Bande in Berlin und in der Provinz nicht weniger als 500 Einbrüche ausgeführt haben. Es handelt sich um den 39 Jahre alten, aus Polen kommenden Vas Buzki und einen ehemaligen russischen Kriegsgefangenen, der in Deutschland geblieben war, den 36jährigen Stephan Nowikow. Beide wurden gefaßt, als sie eben einen Einbruch in Kalkberg-Adersdorf glücklich beendet zu haben glaubten. Buzki wird als einer der verwegendsten Eins- und Ausbrecher geschildert. Er ist hebenmal festgenommen und eingesperrt, aber ebenso viele Male wieder entwichen. Wie bei solchen Verbrechern üblich, suchte jeder zunächst sein Heil darin, alle Schuld auf den anderen abzuwälzen. Dabei hat Nowikow u. a. an Buzki habe in der Abend von Nikolai in Schienken eine alte Frau beraubt und ermordet. Dieser sowie einigen anderen Verbrechen geht die Berliner Polizei jetzt nach. Es heben auch noch einige weitere Verhaftungen bevor.

**Corrupte Gänse, die wieder lebendig werden.**

Ein Einwohner von Grevesmühlen in Mecklenburg hatte sich als Silvesterbraten einige Gänse gemietet, die denn plötzlich — vermutlich infolge der kalten Kälte — tot im Stalle lagen. Schon hatte sich seine Frau ans Ausrufen der Tiere gemacht, als der Hausherr einschritt, da er die verkörbten Tiere nicht essen wollte. Die Gänse wurden daraufhin vorläufig in den Stall gelegt, wo sie am folgenden Tage plötzlich alle wieder lebendig wurden. — Die Tiere hatten sich an einem Böttich — mit Fruchtwein betauscht.

**Ein Ehepaar im Mißengedächtnis erkranken**

Am 29. Dezember wurden H. B. auf der thüringischen Seite des Mißengebirges in der Nähe der Meinerbände die Leichen eines 70jährigen Mannes und einer jüngeren Frau gefunden. Man nimmt an, daß es sich um ein reiches deutsches Ehepaar handelt, das auf dem Wege vom Mißengedächtnis nach Stundemühl war. Das Paar wird wahrscheinlich vom harten Schneesturm überrascht worden sein und ist vor Entkräftung zusammengebrochen. Es war bisher noch nicht möglich, die Verhältnisse der Toten festzustellen.

### Schweiz

**Diebstahl und meine Gewissensbisse waren so heftig, daß ich zunächst die Absicht hatte, Wien das gestohlene Gut durch die Post wieder zurückzuschicken. Dann aber überlegte ich, Eine Frau, die ihren Ehemann in der Handtasche mit sich führt, umfaßt ihn am Finger zu tragen, wo er hingehört, kann es unmöglich mit der Moral genau nehmen und Reizent verlangen. Deshalb habe ich beschlossen, das gestohlene Gut zu behalten, um Sie zu trafen. Gütlich und freundlich nicht mehr.** Der Brief war für die Frau nicht gerade schmeichelhaft. Sie hat ihn trotzdem der Polizei und damit der Öffentlichkeit übergeben, weil dieses corpus delicti den einzigen Anhalt bietet, den Dieb zu entdecken.

**Ungarn**

**Acenerbeerbiana**

In Parfany hat unter felerlicher Form die Beerbiana des ältesten Sohnes des Acenerfürsten Doroth Katakunden. Der Erbmann war in einen Sara abgesetzt, der vollkommen aus Elfenbein bestand. 6000 Acener gaben ihrem Königssohn das letzte Geleit, und 30 Acener Lavellen folgten die Totenweifen.

**Polen**

**Wolfsjagd in Polen**

Infolge der herrschenden Kälte bringen große Rudel hungarischer Wölfe in abgelegene Dörfer und Gehöfte ein zahlreiches Bauern sind von ihnen getötet worden. Nebe der russischen Grenze wurden zwei Frauen und vier Säuglinge von ihnen angetroffen. Von den Behörden sind Truppen entsandt, um die rasenden Tiere abzuweifen.

**Belgien**

**Wölfe in Belgien**

In der Umgegend von Soignies und Thieusies (Belgien) tauchten viele Wölfe auf, die die ganze Gegend unsicher machen und in den Viechherden großen Schaden anrichten. Vor einigen Tagen wurden drei dieser Raubtiere erlegt. Nachts werden alle Ställe von bewaffneten Männern bewacht und niemand wagt sich mehr allein über Land.

**Dänemark**

**Zeitungslesen als Lehrfach**

In einem Kopenhagener Gymnasium wurde Zeitungslesen als Lehrfach eingeführt. Artikel werden besprochen und nicht nur zu Aufkissen benutzt, sondern auch zu Vorträgen, die die Schüler an die Verfasser dieser Artikel zu schreiben haben.

**Norwegen**

**Ein Königsadler erlegt**

In der Nähe von Dangsund (Norwegen) wurde ein großer Königsadler gerade in dem Augenblick erlegt, als er sich vom Felde mit einem Lamm in den Klauen erheben wollte.

### Afrika

**Ein Jäger von einem Elefanten getötet**

Einer der bekanntesten weißen Großwildjäger im englischen Ostafrika, William Judd, ist in der Nähe von Maloligalen in Kenja von einem Elefanten getötet worden. Er hatte als Elefantenjäger eine 30jährige Praxis. Diesmal schloß er den tödlichen Schuß. Der Elefant wurde nur verwundet und griff den Jäger in voller Wut an. Der Sohn des Jägers sprang dazwischen und versuchte den Angreifer durch einen zweiten Schuß unschädlich zu machen. Der Elefant schob ihn aber beiseite und spielte den Jäger mit seinen Stoßzähnen auf. Er verwundete ihn mehrmals in der Brust und schließlich in den Rücken. Der Jäger wurde durch einen Stoßzahn in den Boden gedrückt. Der junge Judd konnte noch einen tödlichen Schuß anbringen, jedoch zu spät, um seinen Vater zu retten.

### Amerika

**Die Entscheidung über Tod oder Leben eines Babys**

wurde in Chicago von dem dortigen Kräfte Dr. Martin Schumann in die Hände der Eltern gelegt. Das Mädchen war im städtischen Krankenhaus geboren worden und hatte am 17. ein einwöchiges, der sein Leben gefährdete. Der Anhaltbar erklärte den Eltern, einem Ehepaar namens Cullen, daß er das Leben des dreitägigen Kindes durch eine Operation retten könne, daß das junge Wesen aber nach der Operation lebensunfähig sein werde, zu denken, zu sprechen oder sich zu bewegen. Die Mutter hat trotzdem den Arzt zunächst, das Leben des Kindes zu retten, war aber schließlich auf Bitten des Arztes mit dem Vater einverstanden, die Operation nicht vorzunehmen, sondern das Kind seinem Schicksal zu überlassen. Während der letzten Tage seines Lebens erhielt das Baby keine Nahrung mehr. Der Vorfall hat in Chicago in der Weltöffentlichkeit und namentlich in den ärztlichen Kreisen eine lebhaft Diskussion hervorgerufen. Dr. Schumann erklärt, er habe gewünscht, daß er sich bitterer Kritik aussetze, sei aber überzeugt, daß alle vernünftigen Menschen mit ihm übereinstimmen und den laienhaften Urteilen der Eltern laiden. Dr. J. H. H. H., ein hervorragender amerikanischer Arzt, ist anderer Ansicht. Er meint, es sei die Pflicht eines jeden Arztes, das Leben eines Menschen, wenn er es erlangen könnte, zu verlängern. Manches Leben, das man actern noch für unheilbar gehalten habe, lasse sich heute kurieren.

### Der Entschädigungsprozess der Steuerzahler

In einem Stadtbezirk New Yorks haben 75 000 Steuerzahler einen Prozess gegen den amtlichen Bezirksvorsteher Connolly und seinen Freund John Phillips angedreht. Sie klagen auf Zurückzahlung der ungeheuren Summe, die nach ihrer Ansicht bei einer kürzlich vorgenommenen neuen Kanalisierung des Stadtteils verschwendet worden sind. In der Klage wird behauptet, daß der Bezirksvorsteher in dem Kontrakt, den die städtischen Ingenieure angesetzt hatten, die Ausrüstung einer bestimmten Sorte von Kanalaröhren ausbedungen hat. Diese Röhren konnten nur von einem Kanalarbeiter hergestellt werden, an dem in der Hauptstadt Freund Phillips beteiligt war. Wegen der ungeheuren Preise, die für die Röhren bezahlt werden mußten, verurteilte die Kanalisierung einen Kostenaufwand von 16 Millionen Dollars oder mehr als 64 Millionen Mark. Man kann gespannt sein, ob die geplanten Steuerzahler zu ihrem Rechte kommen.

### Die gefährlichen Jahre der Ehe

Einer der bekanntesten amerikanischen Rechtsanwälte in Paris, A. R. Katsaer, der in den dort geführten amerikanischen Ehescheidungsprozessen tätig ist, hat auf Grund seiner mehr als zehnjährigen Praxis ein Buch über die gefährlichen Jahre der Ehe veröffentlicht. Er macht darin statistische Mitteilungen über die von ihm behandelten und die ihm sonst bekannt gewordenen Fälle, natürlich ohne Namen zu nennen, und zieht daraus folgenden Schluss: Das erste Jahr der Ehe und die Zeit von dem 15. bis zum 20. Jahre der Ehe sind die gefährlichsten. Wenn ein Paar sich im ersten Jahre ohne allzu große Mißbilligungen verlobt, so besteht in 70 von 100 Fällen die Wahrscheinlichkeit, daß die Ehe glücklich und von lebenslänglicher Dauer ist. Wenn die Ehe fünf Jahre und länger hält, so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie auch das 15. Jahr ihres Bestehens erreicht. Zwischen dem 15. und dem 20. Jahre der Ehe sind besondere Gefahrenpunkte zu überwinden. Hat die Ehe 20 Jahre lang bestanden, so ist es in 90 von 100 Fällen sicher, daß sie niemals das Scheidungsgericht beschäftigen wird.

### Japan

**Die reichsten Männer Japans**

Zum ersten Male wird auf Grund der diesjährigen Einkommensteuer eine Liste der japanischen Geldaristokratie veröffentlicht. Der reichste Mann Japans ist Baron Hamao Awakita, der Direktor der Misubishi-Gesellschaft. Er verheuert ein jährliches Einkommen in der Höhe von rund 9 Millionen Mark. Die Steuererklärung beträgt rund 2,4 Millionen Mark. Der zweitreichste Mann ist Baron Mitsui, der Direktor der Misui-Gesellschaft. Er hat ein Einkommen von rund 6,7 Millionen Mark und bezahlt annähernd 1 Million Mark an Steuern. Unter den zehn reichsten Männern Japans befinden sich zwei Awakitas, Neben Mitsui und Baron Otsuna, der mit einem jährlichen Einkommen von rund 3 Millionen Mark der geringstverheuert unter den zehn ist. In Tokio und Yokohama wohnen zusammen 78 Personen, deren jährliches Einkommen mehr als 100 000 Mark beträgt.

### China

**Verbrecherjaag**

Eine aufsehenerregende Jagd nach zwei Banditen, die mehrere Personen in erschwerter Absicht entführt hatten, brachte in Schanghai eine verhängnisvolle Schicksale mit sich. Die Verbrecher suchten in ein Dorf, wo ein großer Tumult entstand. Zwischen den Banditen und ihren Verfolgern entwickelte sich dann ein Feuergefecht, in dem einer der Banditen getötet und der andere verwundet wurde. Aber auch ein englischer Polizist erlag den erlittenen Schussverletzungen.

## Der Esel und die Reichsbahn

Aus der Esel wird folgende interessante Geschichte gemeldet, die eine wahre Begebenheit sein soll: Ich fuhr von Bonn aus mit dem Zug in die Esel. Auf der Station C. setzte sich der Zug, nachdem er kaum gehalten, wieder rückwärts in Bewegung. Ich fragte einen Mitreisenden, ob der Zug hier rangieren müsse. „Nein“, antwortete der, „das ist wegen des Esels.“ „Wegen des Esels?“ fragte ich zurück. „Ja, ja, der Lokomotivführer ist mal wieder zu weit gefahren.“ — „Der Lokomotivführer — — — ich verstehe nicht.“ — „Ach, Sie wissen das nicht? Das ist nämlich so: Da ist hier ein Esel, der die Milch an den Zug bringt. Und dieser Esel geht nur bis zu einer bestimmten Stelle, wo er stehen bleibt. Darum muß der Zug so halten, daß der Pufferwagen genau vor dem Esel stehen mit der Milch hält. Sehen Sie, jetzt hält er richtig.“

Ich sah zum Fenster hinaus. Da stand vorn wirklich ein Eselstorken. Der Mann fuhr fort: „Alles haben Sie verstanden, dem Esel fuhr unter den Schwanz gehalten — es hat alles nichts genutzt. Er geht nun einmal nicht weiter als bis zu der Stelle, auf der er jetzt steht.“

Inzwischen war die Milch eingeladen und der Zug fuhr an. Der Esel sah gleichgültig zu und wackelte gemütlich mit seinen langen Ohren. Ich wandte mich wieder dem Mitreisenden zu und mit der Würde eines Abocorducten fragte ich: „Und was bedeutet die Bahnhofsverwaltung zu tun, um dem kompromittierten Beamten des Esels ein Ende zu bereiten?“ Der Mann lachte und sagte: „Die Reichsbahn kann Menschen Vorschriften machen, aber einem Esel kann auch sie nicht befehlen.“ Spätem ist der Esel in meiner Richtung bedeutend geistiger.“





